

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 48

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Hände der Deutschen fielen, welche jedoch ihr Hauptquartier jenseits des Dignon in Stuez aufschlugen.

Ueber die Gefechte in dieser Nähe von Besançon, und es scheinen deren auch in den folgenden Tagen stattgefunden zu haben, schwebt in Bezug der Resultate einiges Dunkel. Mindestens gehen die ausführlicheren deutschen Berichte nur bis zum 22., wo der größte Theil des 14ten Armeekorps engagirt war; allein es wird weder von Gefechten am 23., noch von spätern Bewegungen dieses Armeekorps genauer berichtet. Nach einer Reihe kleinerer siegreicher Gefechte, schreibt der preussische „Staatsanzeiger“, hat das 14te Korps unter dem General der Infanterie von Werder am 22. Oktober abermals einen Zusammenstoß mit der neu gebildeten französischen sogenannten „Nü-Armee“ gehabt und zwei Divisionen derselben unter General Gambriel in einem hartnäckigen Gefechte am Dignon-Flusse über denselben und gegen Besançon zurückgeworfen. Auf dem Marsche von Besoul, der Hauptstadt des Departements Haute-Saone, bis in die Gegend des Dignon, von welchem Besoul kaum vier Meilen nördlich liegt, hatte die badische Division unter General von Deyer fast Schritt für Schritt dem Feinde das hügelige Terrain in mehreren Zusammenstößen abgewinnen müssen. In der Gegend der Dörfer Rioz und Stuez hatte General Gambriel sich dem weiteren Vordringen des 14ten Korps energischer zu widersetzen begonnen. Die Avantgarden-Brigade von Degenfeld hielt das Gefecht hin, bis die beiden Infanteriebrigaden Prinz Wilhelm von Baden und von Keller zu ihrer Unterstützung herankamen; der Kampf entbrannte dann in Folge des feindlichen Widerstandes immer heftiger, bis endlich trotz des letztern General Gambriel über den Dignon-Fluß zurückgeworfen, aus dem Dorfe Auxon-Dessus vertrieben und auf Besançon zurückgebrängt wurde, wobei schließlich zwei Bataillone des 3ten rheinischen Infanterieregimentes Nr. 30, aus der Reserve vorgezogen, die Verfolgung übernahmen. Der diesseitige Verlust von 3 Offizieren und 100 Mann erscheint nicht bedeutend bei der Erwägung, daß der des Feindes an Gefangenen allein aus 2 Stabsoffizieren, 13 Oberoffizieren und 180 Mann besteht. Die Dignonlinie bildet den letzten der leicht zu vertheidigenden Abschnitte auf dem Wege nach Besançon.

Nach französischen Berichten, welche jedoch den Tag des Gefechtes nicht genau bestimmen, wohl aber vermuthen lassen, daß dieß der 25. sei, wären an diesem Tage die badischen Truppen entschieden geschlagen und mit nicht unbedeutenden Verlusten über den Dignon zurückgeworfen worden. So weit reichen übrigens, wie gesagt, die deutschen Berichte nicht, sondern geben als Operationsziel des 14ten Armeekorps Dijon an, „aus welchem Grunde es sehr greiflich sei, daß sich die Truppen, welche gegen Besançon vorgerückt waren, wieder in östlicher Richtung zurückgezogen hätten, da dieser Vorstoß keinen andern als einen Refognoscirungszweck gehabt habe, um sich von der Stärke und Stellung der französischen Vertheidiger bei Besançon zu überzeugen.“

Wenn wir auch zugeben möchten, daß dem so sei, so erscheint es uns doch als etwas unwahrscheinlich, jedenfalls aber äußerst gewagt, wenn sich ein Korps, selbst wie angegeben von 80,000 Mann, so sehr von seiner eigentlichen Basis entfernt und sich der Gefahr aussetzt seine Verbindungen zu verlieren. Der Vormarsch des betreffenden Korps, welches sich mit der Einnahme von Spinal seine Verbindung mit Nancy erstellt hatte, geschah in das Festungsbreiteck Belfort, Langres und Besançon und zugleich in ein ungemein durchschnittenes und dem Partisanenkrieg sehr günstiges Terrain. Die Einnahme von Besoul bot ungemein große Vortheile, weil damit ein Eisenbahnknotenpunkt in die Hände der Deutschen kam, wodurch die Verbindung Belforts mit Ostfrankreich unterbrochen wurde; allein dieser Vortheil könnte wieder verloren gehen, sobald die Verbindungslinie des 14ten Armeekorps selbst bedroht ist. Und in der That scheint dieser Vortheil auch schon aufgegeben, da mit dem 26. die Deutschen Besoul räumten und angeblich in südwestlicher Richtung, also gegen Dijon abzogen.

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

(Schießwesen.) Dem Handels-Courrier wird geschrieben: Wenn Ueberschätzung an einem Ort vom Uebel ist, so ist es jedenfalls im Militärwesen, denn hier straft sie sich im Ernstfalle am blutigsten. In diesem Falle sind wir einigermassen mit unserm schweizerischen Schießwesen. Wenn man in Rechnung zieht, welche Aufmerksamkeit und Ausbildung die gegenwärtig auf der Höhe der besten Leistungen stehenden fremden Armeen, wie z. B. die norddeutsche, dem Schießwesen in der ganzen Infanterie angedeihen lassen, so müssen wir Schweizer gestehen, daß für unsere Infanteriebataillone, also den größten Theil der schweizerischen Wehrkraft, in diesem Gebiet noch vieles zu wünschen bleibt. Unsere Waffen sind gut, das ist unbestreitbar; aber die Masse unserer Infanterie ist im Schießen zu wenig geübt und muß, soll sie einem fremden Heere mit Erfolg gegenüber stehen, darin besser ausgebildet werden. In diesem Sinne diskutirte auf Anregung des Quartiermeisters Egri, den 2. Oktober die Offiziersversammlung des Bataillons 59 in Biel und beschloß, bei den Offizierskorps der andern Bataillone, sowie bei dem Stabsoffiziersverein eine Petition anzuregen, welche dahin arbeiten solle, dem Schießwesen der Infanterie noch in höherem Grade, als durch die bisherigen Bestimmungen unter die Arme zu greifen. Jährliche obligatorische Schießübungen ließen sich ohne große Kosten für Staat und Einzelnen bei Anlaß der Waffeninspektionen leicht vornehmen, und das zur Hebung des Schießwesens erlassene Gesetz, betreffend den Staatsbeitrag an die Schießengesellschaften, ließe sich eben so leicht revidiren und auf die breitere Basis anwenden. Kein Zweifel, daß eine solche Anregung allseitig ihre Würdigung und Mithilfe finden wird.

— (Militärische Mission.) Die Anfrage des h. Bundesrathes um Zulassung einer offiziellen militärischen Mission von schweizerischen Offizieren wurde von der französischen Regierung abschlägig beantwortet. Wahrscheinlich befürchtete man in Frankreich, daß wir ihrer schlaun Kriegführung etwas ablernen könnten.

Bern. (Eine Militärdebatte im Berner Großrath.) (Korresp.) Wie in allen Großen Räten der Kantone in der letzten Zeit, kamen am letzten Dienstag auch im Großen Rath von Bern die Lücken und Mängel im Bernischen Wehrwesen zur Sprache. Es wurden nämlich von der Staatswirtschaftskommission folgende zwei Postulate gestellt: 1. Der Regierungsrath wird eingeladen, bis zur nächsten Sitzung Anträge vorzulegen, welche geeignet sind, den Eifer für das Bierschießen in unserer

Besöklering in der Weise zu fördern, daß die Fertigkeit unserer waffenfähigen Mannschaft in dem Gebrauche der neuen Feuerwaffen eine möglichst allgemeine werde. 2. Der Regierungsrath ist angewiesen, bis zur nächsten Session Anträge vorzulegen: a) über die Regelung der Instruktion der Infanterieoffiziere; b) über einen zweckmäßigen Beförderungsmobus der Infanterieoffiziere, wobei die in dieser Hinsicht bei den Spezialwaffen gemachten Erfahrungen zu benutzen sind und abgesehen vom Dienstalter vorzugsweise auf die Tüchtigkeit Rücksicht genommen werden soll.

Referent war Hr. Oberst Meyer. Er betonte an der Hand der neuesten Kriegserfahrungen die Nothwendigkeit absolut tüchtiger Fertigkeit in Handhabung der neuen Schießwaffen, ohne welche letztere die bessere Waffe an sich keinen Ausschlag zu geben vermöge, wie es sich bei der französischen Armee mit ihrem überlegenen Chassepotgewehr und unterlegenen Resultaten gezeigt habe. Die Kommission halte dafür, daß diese Schießfertigkeit außer in den Militärkursen ganz besonders in den freiwilligen Schießvereinen erztelt werden müsse. Zu diesem Zwecke müssen aber der Mannschaft die nöthige Munition und Prämien ausgetheilt werden. Das sei aber zu sehr vernachlässigt worden. — Der zweite Mangel sei der an tüchtigen Offizieren für Landwehr und Reserve, und da sehe es nach einem Bericht des Hrn. Obersten Meßener, Oberinstruktor des Kantons Bern, bedenklich aus. Die Kommission finde als einziges Mittel der Abhilfe die Aufhebung der Anciennität und die Beförderung der tüchtigen Offiziere, wie bei den Spezialwaffen, durch alle Infanteriebatalione hindurch, weil man bis jetzt die im Auszug unbrauchbaren Offiziere einfach der Reserve oder Landwehr zugetheilt habe, und das habe zur Folge gehabt, daß dann ältere brauchbare Offiziere sich auch zu frühzeitig aus dem Militärdienst zurückgezogen haben. Dem Hrn. Oberst Meyer antwortete zunächst Hr. Militärdirektor Karlen. Er bemerkte hinsichtlich der Munitionsfrage, daß der Kanton Bern, so lange er Munition genug gehabt, d. h. vor der Zeit der Hinterlader, den freiwilligen Schießvereinen immer genug Munition und zum kostenden Preise verabsolgt habe, und an Prämien seien gegen 15000 Fr. ausgetheilt worden. Im Augenblick werde es der Regierung nicht möglich sein, Anträge zu bringen; denn vor Allem müsse von Seite der Eidgenossenschaft einmal die Bewaffnung festgesetzt sein. Vorher nütze das Aushalten der Munition nichts. Hr. Oberst Meyer habe aber ganz vergessen zu sagen, daß das eidg. Militärdepartement in letzter Zeit ein Circular an die Kantone erlassen, welche die Verabsolung von Munition an die freiwilligen Schießvereine gerabezu verbiete, bis der militärische Bedarf gedeckt sei. Was das zweite Postulat anbetreffe, so könnte der Antrag des Hrn. Meyer nur durchgeführt werden, daß man jährlich 40—50 Offiziersaspiranten mehr einberufe, aber diese Offiziere könne man unmöglich sofort in die Reserve und Landwehr versetzen. Wenn auch hie und da bei einer Reservekompagnie etwas weniger tüchtige Lieutenants seien, so schade das nicht so viel; denn der Hauptmann bekomme dann nur um so mehr Gewalt, die Kompagnie fester in die Hände und in den Jügel zu nehmen. „Ob dieser Rede des Kandidat Jobses entstand allgemeines Schütteln des Kopfes“. Die Regierung werde übrigens beide Postulate in Verathung ziehen. Bei der Munitionsfrage hatte Hr. Oberst Meyer der Militärdirektion vorgeworfen, sie habe bei der letzten Truppenaufstellung den Bernerbatalionen nicht die nöthige Munition mitgeben können, und es haben dem Kanton 600,000 Patronen gefehlt. In ziemlich heftigem Tone bemerkte ihm Hr. Karlen: daran sei der Kanton Bern nicht Schuld; er habe schon lange von der Eidgenossenschaft Munition reklamirt, aber nicht erhalten können. Die Eidgenossenschaft habe sie dann direkt nachgeschickt. Es scheint seit einiger Zeit überhaupt zwischen dem eidg. und bernischen Militärdepartement eine Spannung zu herrschen, seit dieser Grenzbesetzung. Hr. Oberst Scherz brachte dem Hrn. Karlen von der Bernerseite und gegen Hrn. Oberst Meyer Hilfe. Das Circular des eidg. Militärdepartements sei prinzipiell gefährlich, weil es jeden Eifer für freiwillige Schießübungen zurückdrängen müsse. Es habe seinen Ursprung darin gehabt, wie Hr. Oberst Meyer sage, daß freiwillige Schießvereine ihr Munitionsbezugs-

recht zum Schmuggel von Munition ins Ausland mißbraucht haben. So viel er aber wisse, sei dieß in Bern nicht geschehen, wo man doch die nächste Gelegenheit dazu hätte. Zwar wisse er auch, daß mit freiwilligen Schießvereinen nicht Alles gethan sei. Man kaufe allerdings die vorgeschriebenen Schüsse Munition, gebe ein paar Schüsse ab und verkaufe den Rest der Munition wieder weiter. Bei einer neuen Militärorganisation werde ohne Zweifel von einer Mehrheit beschlossen werden, auch die Instruktion des Infanterieunterrichts zu centralisiren, obgleich sich große Bedenken dagegen geltend machen, und diese seien namentlich politischer Natur. Hinsichtlich der zweiten Frage bemerkt Hr. Scherz, so schlimm stehe es mit den ältern Offizieren denn doch nicht, und sie dürfen mit den Offizieren anderer Kantone den Vergleich jedenfalls aushalten. Junge Offiziere zu ältern Truppen zu stellen, gehe bei unsern Verhältnissen nicht gut. Die Mannschaften werden zwar gehorchen, weil sie wissen, daß sie Soldaten und Schweizer seien, aber besondere Achtung und Zutrauen werden junge Offiziere nie recht erwerben. Das Alter setze eben Erfahrung voraus. — Hr. Oberst v. Sinner spricht gegen die gänzliche Befestigung der Anciennität. Die Aussicht, mit längerem Dienst steigen zu können, sei das Einzige, was ein Militär dem Offizier bieten könne. Bei stehenden Heeren sei der größere Verdienst, d. h. der höhere Sold der Sporn zur Selbstbildung des Offiziers, bei uns aber nicht.

Die Regierung wird nun über diese Punkte Bericht und Antrag bringen. Hr. Oberst v. Büren meinte zwar, und nicht mit Unrecht, Alles das sei eigentlich mehr in der Hand der Personen, d. h. Militärbehörden, mit Reglementen und Befehlsbestimmungen mache man keine bessern Offiziere. — Auch die Kavalleriefrage kam zur Sprache, und es mißte sich sogar der Diplomat v. Sonnenbach in die Diskussion. Ist er selber nicht Dragoner, so ist es doch sein Sohn. Er ist der Ansicht, ein größerer Eintritt in die Kavallerie werde ebensogut, als mit finanziellen Unterstützungen, mit kürzerer Dienstzeit erreicht.

Ausland.

Amerika. (+ General Lee.) In Verlingthon im Staate Virginien ist kürzlich General Lee an einer Gehirnerkrankung im Alter von 65 Jahren gestorben. — Im ganzen Süden hat der Tod dieses großen Mannes tiefe Trauer verursacht. In Virginien waren allenthalben die Geschäfte und Kaufläden geschlossen und die gesammte Presse, abgesehen von jeder Parteistellung, zollt der Unantastbarkeit seines Charakters das höchste Lob. — General Lee, der Löwe des Südens, war der Mann, dessen kriegerisches Genie durch Jahre die übermächtigen Mittel der Union paralisirte; er war einer der Feldherren, welche eine Armee aufwiegen und die in ihrem mächtigen Geiste immer neue Hülfquellen finden.

General Lee war der hervorragendste aller Konföderirten Generale; er wurde 1805 in Virginien geboren, besuchte die Militär-Akademie in Westpoint, trat dann in das Ingenieurkorps ein und nahm als Kommandeur des letztern an dem Feldzug gegen Mexiko Theil. Aus diesem zurückgekehrt und zum Direktor der Militär-Akademie zu Westpoint ernannt, erhielt er von der Regierung den Auftrag, während des Krimkrieges die europäische Kriegsführung zu studiren. Hierbei war Mac Clellan sein Begleiter. Bei Ausbruch des Secessionskrieges führten ihn seine Sympathien, wenn auch erst nach großen innern Kämpfen in die Reihen der Konföderirten. Bald wurde Lee zum Generalmajor ernannt, und im Frühjahr 1862 wurde ihm der Oberbefehl über die virginische Armee übertragen. Lee rechtfertigte das in ihn gesetzte Vertrauen in höchstem Grade und war nach und nach der Gaißel der ganzen Konföderation. Im Verein mit dem tapfern und rastlos thätigen Jackson besetzte Lee die Untonsarmee Mac Clellans in den Schlachten Mechanicsville, Graines Hill, am White Oak Swamp und am James River, und vereitelte so die Einnahme von Richmond. — Nach der zweiten Schlacht von Bull's-Run fiel Lee in Maryland ein und verbreitete Furcht und Schrecken bis Baltimore und Washington. Als sodann Mac Clellan ihm mit überlegenen Kräften entgegenrückte, wich